

Lutherische Gemeindebriefe

Liebst du deine Freiheit?



Foto: © pixabay

Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.

Monatsspruch 1Kor 7,23

„Recht und Freiheit“ hat Deutschland auf seine Fahne geschrieben. Und tatsächlich brauchen wir bei Recht und Freiheit den Vergleich mit anderen Staaten nicht zu scheuen. Aber wie sieht es bei uns selbst aus? Fühlen wir uns frei? Auf Arbeit muss ich mich doch immer nach dem Chef richten. Als Kind soll ich artig sein und die Hausaufgaben machen. Und überhaupt: Offen sa-

gen, was ich denke, kann ich auch nicht immer. Sind wir also frei?

Und da redet Paulus von Freiheit, die wir nicht verspielen sollen? „Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte?“ Der Apostel denkt dabei an Jesus Christus. Der hat für uns bezahlt, „nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut“. Dadurch wurden wir frei.

Hineingeboren in das gleiche Verhängnis wie alle Menschen hatten wir von Gott nichts begriffen. Ihn, unseren Schöpfer und Herrn,

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Februar 2020
Nummer 2
36. Jahrgang

*Hoffmann von Fallersleben,
Denkmal in Hannover*

In diesem Heft:

Liebst du deine
Freiheit?

Der eine Weg

Hasst uns Gott als
Sünder?

Einzigartig in Inhalt
und Verbreitung
(Bibelserie 2)

Nachrichten

*Unter dem Schutz
von Jesus können wir
ohne Angst leben*

*Wo Gott uns hinge-
stellt hat, sollen wir
uns bewähren*

ließen wir „einen guten Mann“ sein. Selbst wollten wir bestimmen und das Leben genießen. So waren wir gefangen in Sünde. Wie eine dunkle Wolke hing Gottes Zorn über uns. Am Ende erwartete uns die ewige Verdammnis.

Von diesem Geschick hat uns Jesus Christus frei gemacht. Er, der Sohn Gottes, hat unsere Schuld bezahlt, durch sein Leiden und Sterben am Kreuz. Er hat auf sich genommen, was wir verdient haben. Im Gegenzug machte er uns seine Gerechtigkeit zum Geschenk.

Durch Taufe und Glauben sieht uns Gott nun als seine lieben Kinder an. Geborgen unter dem Schutz des Heilandes, dürfen wir jetzt ohne Angst durchs Leben gehen. Das ist unsere Freiheit. Sollten wir die aufs Spiel setzen und „der Menschen Knechte“ werden? Wer wollte so töricht sein!

Und doch geschieht das sehr leicht. Da wagen wir nicht von dem zu sprechen, was wir durch Jesus haben. Wir könnten schief angesehen werden. Wir machen bei krummen Touren mit, weil wir keine Spielverderber sein wollen. Vielleicht sehen Angehörige nicht gern, dass wir uns so für die Gemeinde einsetzen. Dann lassen wir's eben bleiben.

Auf diese Weise folgen wir nicht mehr dem Heiland, sondern machen uns von Menschen abhängig. Wir verleugnen den Herrn, der uns „teuer erkauft“ hat. Wir verspielen die Freiheit und damit unsere Gotteskindschaft. Davor warnt der Apostel.

Aber sind wir nicht wirklich an vielen Stellen von anderen abhängig? Kinder haben Eltern und Lehrer über sich. Im Betrieb hat der Chef das Sagen. Im Land gibt es Ordnungen und Gesetze. Und überall geht uns vielleicht das eine oder andere gegen den Strich. Heißt es da nicht auch, die von Jesus geschenkte Freiheit zu bewahren?

Ganz gewiss, aber anders, als wir vielleicht meinen: Nicht indem wir aus den Ordnungen ausbrechen, in die wir gestellt sind – als Männer und Frauen, Kinder und Eltern, Lehrer und Schüler, Arbeitnehmer und Betriebsleiter, Bürger und Verantwortliche im Land.

Denn Gott war es, der uns an den Ort gestellt hat, an dem wir uns befinden. Darauf weist Paulus im Anschluss an unseren Vers hin: „Liebe Brüder, ein jeder bleibe vor Gott, worin er berufen ist“ (1Kor 7,24). Da sollen wir uns bewähren.

Der Apostel Petrus zeigt, wie das zu unserer „Freiheit“ passt: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen“ (1Pet 2,13). Weil uns der Heiland dahin gestellt hat, und weil er sich freut, wenn wir uns dort einfügen und nach Kräften mitarbeiten, werden wir in den Ordnungen dieser Welt nicht zu „Menschenknechten“, sondern bleiben freie Diener unsres Herrn.

Wir beten: *Herr, stärke mich im Vertrauen zu deiner Liebe und Treue. Lass mich dir immer ganz gehören. Amen.*

Martin Hoffmann

Der eine Weg

Vergangenes Jahr kam ich mit einem Taxifahrer ins Gespräch über den Glauben. Als ich ihm vom Tod und der Auferstehung Jesu erzählte, meinte dieser, er lehne das aus der Sicht seines Glaubens ab. Er erklärte mir, dass er Türke und Moslem sei. Ich fragte zurück: „Aber was machen Sie dann mit Ihren Sünden?“ Er erwiderte, dass er versuche, diese durch gute Taten wiedergutzumachen.

Ich zeigte ihm, dass das nicht möglich ist: „Wenn Sie jetzt über diese rote Ampel fahren und geblickt werden, dann werden Sie die Punkte in Flensburg und das Bußgeld nicht los, indem Sie von jetzt an alle Verkehrsregeln einhalten.“ Das verstand er.

Wir können das Sündenproblem nicht aus eigener Kraft lösen, und genau darum starb Jesus am Kreuz. Ich fragte ihn dann nach dem Grab des Propheten Mohammed. Er bestätigte, dass man es in Medina besuchen könne. Nun berichtete ich ihm von dem Grab Jesu in Jerusalem. Man kann es zwar ebenfalls besuchen, aber es gibt einen gewaltigen Unterschied: Das Grab Jesu ist leer. Ich kann heute mit Jesus Kontakt aufnehmen und zu ihm beten, weil er von den Toten auferstanden ist. Mohammed dagegen ist tot.

Bevor ich aus dem Taxi stieg, lud ich meinen Gesprächspartner freundlich ein, den Koran zu hinterfragen und sich mit der Botschaft der Bibel zu beschäftigen.

Solche Gespräche sind im geplanten „House of One“ (Haus des Einen) in Berlin nicht erwünscht. In der „Charta für ein Miteinander von Judentum, Christentum und Islam“, die dem Projekt einer Evangelischen Kirchengemeinde, einer jüdischen Gemeinde und einer islamischen Dialoginitiative zugrunde liegt, heißt es: „Es ist nicht die Absicht einer Religionsgemeinschaft, die Errichtung und Nutzung des neuen Bet- und Lehrhauses mit dem Ziel eines missionarischen Handelns in Hinsicht auf die anderen Religionsgemeinschaften zu verbinden.“ Im „House of One“ sollen sich eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee um einen zentralen Lehrraum gruppieren. In diesem Lehrraum, der sich symbolisch nach oben hin zum Himmel öffnen wird, sollen sich Vertreter der drei Religionen begegnen, um im gemeinsamen Dialog dem einen Gott suchend und tastend näherzukommen.

Das „House of One“ suggeriert, Juden, Christen und Muslime glaubten an denselben Gott und könnten auf unterschiedlichen Wegen zu ihm gelangen. Doch wer die Bibel mit dem Koran vergleicht, wird schnell feststellen, dass die beiden Bücher niemals von demselben Gott sprechen können.

1. Die Bibel offenbart Gott als den dreieinen Gott (Mt 28,19). Der Koran dagegen lehnt die Dreieinigkeit ab (Sure 5,73).

*Warum nicht alle
an den gleichen Gott
glauben*

*Bibel und Koran
reden nicht von dem
gleichen Gott*

*An Jesus vorbei geht kein
Weg zu Gott!*

aus: Factum 2019/3, S. 24

*In seinem Gesetz macht
Gott keinen Unterschied
zwischen Sünde und
Sünder*

2. Die Bibel bezeugt im Alten und Neuen Testament, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist (Ps 2,7; Mt 17,5). Der Koran dagegen lehnt die Gottessohnschaft Jesu ab und reduziert ihn auf einen Propheten (Sure 19,35).

3. Der Kreuzestod Jesu ist das zentrale Ereignis der biblischen Offenbarung und der Weltgeschichte überhaupt. Mit seinem Tod am Kreuz zahlte Jesus Christus die Strafe für die Sünden der ganzen Welt (1Joh 2,2). Der Koran dagegen leugnet die Kreuzigung Jesu und meint, dass ein anderer an seiner Stelle gekreuzigt wurde (Sure 4,157).

Der Koran ist der antichristliche Gegenentwurf zur biblischen Offenbarung (1Joh 2,22f). Niemals kann der Gott der Bibel identisch sein mit dem des Korans. Die Bibel sagt es unmissverständlich: Es gibt an Jesus vorbei keinen Weg zu Gott (Apg 4,12).

Darum lasst uns hingehen und alle Menschen, ob sie nun Juden, Moslems, Buddhisten, Esoteriker, Agnostiker oder Atheisten sind, zu Jesus Christus einladen, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6).

Johann Hesse

Hasst uns Gott als Sünder?

Die Antwort auf diese Frage hat etwas mit der biblischen Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium zu tun.

Hasst gegen Sünder

Vielleicht haben Sie schon einmal den Satz gehört: „Gott hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder.“ Hinter dieser These steckt zweifelslos eine gute Absicht. Man möchte dadurch die Balance zwischen der Botschaft des Gesetzes und des Evangeliums halten.

Aber leider muss man sagen: Durch diese Formulierung wird dies nicht erreicht, sondern das Gesetz verwässert. Denn die trostlose und schreckliche Wahrheit des göttlichen Gesetzes ist doch: Gott hasst die Sünde und auch den, der sie tut. In der Bibel heißt

es von Gott: „Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir“ (Ps 5,5). In seinem Gesetz macht Gott keinen Unterschied zwischen Sünde und Sünder. Vielmehr bringt er seinen Zorn zum Ausdruck, der sich gegen die Leute richtet, die nicht so leben, wie er es von ihnen fordert (3Mose 19,2; Mt 5,48).

Liebe zum Sünder

Während das Gesetz von Gottes Hass gegenüber Sündern redet, beinhaltet das Evangelium eine völlig andere Botschaft: Gott liebt Sünder. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben

haben“ (Joh 3,16). Seine Liebe ist unverdient und kann nicht erworben werden. Die Botschaft des Evangeliums zeigt im Einzelnen, wie Gott die Sünder liebt – nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat. Jesus kam in diese Welt, um für uns Sünder zu leben und zu sterben (1Petr 2,22f; Röm 5,6+8).

Der Inhalt von Gesetz und Evangelium ist kein Widerspruch. Diese zwei zentralen Lehren der Bibel offenbaren aber unterschiedliche Informationen über Gott. Die eine Lehre zeigt uns Gottes Gerechtigkeit und seinen Hass auf Sünde und Sünder; die andere Lehre lässt Gottes gnädige und aufrichtige Liebe gegenüber Sündern aufleuchten. Die Schnittstelle dieser beiden Lehren begegnet uns am Kreuz von Golgatha. Dort bestraft Gott Jesus anstelle aller Sünder und er erspart ihnen damit die Strafe, die sie verdient hätten (2Kor 5,21; 1Joh 4,10).

Menschen unter der Gnade

Was bedeuten nun diese beiden verschiedenen Botschaften der Bibel für uns als Christen? Werden wir von Gott gehasst oder geliebt? Dankenswerter Weise lässt uns die Bibel darüber nicht im Unklaren. In seinem Brief an die Christen in Rom spricht der Apostel Paulus im Auftrag Gottes von der „Gnade, in der wir [jetzt] stehen“ (Röm 5,2). Christen sind Gnaden-Menschen, d.h. sie vertrauen auf Gottes Gnade in Christus. Jeden Tag wärmen wir uns im Sonnenschein seiner Gnade. Jeden Morgen dürfen wir aufwachen und bekennen, dass

Gottes Güte und Barmherzigkeit noch kein Ende hat (Klgl 3,22). Und jeden Abend können wir getrost die Augen schließen in dem Wissen, dass wir in Gottes Hand sicher wohnen (Ps 4,8).

Unser Leben als Christen wird vor allem von Gottes Evangelium



Foto: Pixabay

bestimmt, aber das heißt nicht, dass da kein Platz mehr für Gottes Gesetz ist. Unsere Frage vom Anfang zeigt, wie nötig unsere rebellische Sündernatur die harte Botschaft von Gottes Gesetz hat. Die Verkündigung von Gottes Hass gegenüber der Sünde und den Sündern will uns Christen davor warnen, unsere ewige Rettung durch Unbußfertigkeit oder Unglauben aufs Spiel zu setzen.

Als Menschen unter der Gnade leben wir Christen mit dem Wissen, dass unsere angeborene Sündhaftigkeit und unsere täglichen Sünden Gottes Strafe verdienen. Aber Gott hat uns unsere Sünden vollständig vergeben und uns dadurch zu seinen geliebten Kindern gemacht (1Joh 3,1).

James Pope

*Die Schnittstelle
zwischen Gesetz und
Evangelium ist das
Kreuz*

*aus: Forward 2019/12; der
Verfasser ist Prof. der WELS
in New Ulm; Übersetzung:
G. Herrmann*



Wenn die Bibel verstaubt ... (2)

Einzigartig in Inhalt und Verbreitung

Die Bibel – ihr Name bedeutet schlicht „Buch“ – stellt alle anderen Bücher der Welt in den Schatten. „Buch der Bücher“ wird sie deshalb genannt. Wer sie unvoreingenommen liest, spürt es von Seite zu Seite, von Satz zu Satz: Dieses Buch hat etwas Ungewöhnliches an sich.

Die Bibel ist nicht nur die Heilige Schrift des Christentums, der Weltreligion mit der größten Mitgliederzahl (2,2 Milliarden). Sie ist darüber hinaus ein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Buch. Kein anderes Buch der Welt wurde auch nur annähernd so lange und so heftig und von so vielen Seiten angegriffen, bekämpft und lächerlich gemacht. Philosophen wie Nietzsche oder Voltaire verachteten die Bibel und ergingen sich in Hasstiraden über ihren Inhalt. Ideologien wie die des Kommunismus und Nationalsozialismus unterdrückten die Bibel, verbrannten öffentlich Bibeln und verfolgten diejenigen, die an ihre Botschaft glaubten. Selbst die Römisch-katholische Kirche verbot bis ins 19. Jahrhundert hinein den Gläubigen, in der Bibel zu lesen. Sie ließ im Mittelalter viele Menschen verbrennen, nur weil sie eine Bibel besaßen und aus ihr argumentierten. Luthers Bibelübersetzung ins Deutsche und ihre Verbreitung war darum auch ein Schlag gegen den Machtanspruch des römischen Klerus.

Insbesondere der Islam hasst und fürchtet die Bibel (obwohl Teile des Alten Testaments im Koran verwendet werden). In fast allen islamischen Ländern ist deshalb heute der bloße Besitz einer Bibel verboten. In über 30 Staaten der Erde ist die Bibel noch heute ein verbotenes Buch, so dass Bibeln nur illegal in diese Länder gebracht werden können. Wer weiß schon, dass die Bibel das am häufigsten geschmuggelte Buch ist?

Wie kommt es eigentlich, dass die Bibel all diese Angriffe überlebt hat und auch heute noch das meistgekaufteste, meistgelesene und am weitesten verbreitete Buch der Welt ist? Der Grund liegt darin, dass die Bibel tatsächlich das Wort Gottes ist, die Offenbarung Gottes an uns Menschen. Sie zeigt in einzigartiger Weise – schonungslos offen und dennoch voll göttlicher Barmherzigkeit –, wer Gott ist, wo der Mensch vor Gott steht und wie er in Gemeinschaft mit Gott kommen kann. Sie redet mit höchster Autorität über die wahren Ursachen der persönlichen, sozialen und religiösen Nöte des Menschen. Gottes Kraft entfaltet sich in diesem Buch – ja, es ist tatsächlich von Gottes Geist inspiriert und daher im Blick auf alles Religiöse anders als das, was sich Menschen je ausgedacht haben (2Tim 3,16; 2Petr 1,21; 1Kor 2,13; 1Thess 2,13 usw.).

Ihrer äußeren Gestalt nach ist die Bibel ein dickes Buch – und ein

Die Bibel ist bis heute das meistgelesene Buch

sehr vielfältiges: Die Bibel enthält historische Berichte, Lebensbilder, Gedichtsammlungen, Prophetien, Briefe, Offenbarungen usw. Sie ist auch ein sehr altes Buch – ihre ältesten Teile wurden vor 3.500 Jahren aufgeschrieben. Umso überraschender sind ihre

te sein, sich mit Gottes heiligem Willen in Gesetz und Evangelium konfrontieren zu lassen.

Warum zweifeln viele die Bibel in ihrer Glaubwürdigkeit an? Grund dafür ist ihr Inhalt. Man spürt, dass die Beurteilung der eigenen Person durch die Bibel



Foto: Pixabay

Zeitlosigkeit und Aktualität, die sich in ihrer Verbreitung und Bedeutung auch in der Gegenwart niederschlägt. Noch heute verändert die Bibel das Leben von Menschen, Menschengruppen, ja ganzen Gesellschaften.

Bei vielen Europäern ist die Glaubwürdigkeit der Bibel heute leider in Misskredit geraten – oft bei denen, die noch nie wirklich in ihr gelesen haben. Anstatt Gottes biblisches Wort dankbar als tägliches Brot für die Seele anzunehmen, liest man lieber kritische Bücher über die Bibel oder beschäftigt sich mit fragwürdigen Interpretationen der Bibel, die oft ganz unmerklich eine Saat ausstreuen, die vom eigentlichen Ziel ablenkt. Ziel jeder Bibellese soll-

schlechter ausfällt, als einem angenehm ist. Der in vielen biblischen Teilen zu hörende Ruf zur Umkehr (Buße) passt nicht ins Konzept menschlicher Lebensgestaltung. Es ist tatsächlich so, wie es die Bibel sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (1Kor 2,14).

Wer sich aber diesem Gottesbuch gegenüber nicht verschließt, bei dem wirkt der Heilige Geist durchs Wort den einzig rettenden Glauben an Jesus Christus und seine Gnadenbotschaft. Grund genug, die Bibel nicht verstauben zu lassen!

Reimund Hübener

*Noch heute verändert
die Bibel das Leben von
Menschen*

*Laden wir andere ein,
sich nicht länger vor der
biblischen Botschaft zu
verschließen*

• Nachrichten • Nachrichten •

*Dankschreiben
aus Albanien*

• Die Sondersammlung in unseren Gemeinden für die Erdbebenopfer in Albanien hat während der Adventssonntage 10.000 € erbracht. Zusammen mit den 10.000 € Soforthilfe aus dem Nothilfefonds der Synodalkasse konnte dieses Geld Anfang Januar an unsere albanische Schwesterkirche überwiesen werden. Inzwischen hat uns Pastor Agron Mece (Tirana) den Eingang von 22.000 USD bestätigt. Er dankte im Namen seiner Gemeinden für diese tatkräftige Unterstützung und für unsere Gebete.

• An den Weihnachtsfeiertagen wurde in unseren Gemeinden wieder eine Kollekte für „Brüder in Not“ gesammelt. Diesmal war das Geld für die Unterstützung der Missionsarbeit in Pakistan bestimmt. Dort werden für Kinder Schulen und für Familien eine bessere medizinische Versorgung aufgebaut. In einem Video wurde darüber ausführlicher informiert. Bis Mitte Januar sind beim Synodalkassierer 25.350 € aus den Gemeinden und aus Privatspenden für diesen Zweck eingegangen. Er wird das Geld möglichst zeitnah an die zuständigen Koordinatoren der Wisconsinssynode überweisen, damit es bald am Ziel ankommt.

Nächste Termine:

• 15. Febr.: Samstagseminar in Leipzig (s. Einladung im Jan.-LGB)

- 22. Febr.: Büchertisch-Seminar in der Concordia-Buchhandlung
- 29. Febr.: Kassierertag in Glauchau (ab 9.30 Uhr)
- 5. März: Theol. Kommission in Zwickau (bei M. Hoffmann)
- 7. März: Vorstehertag in Saalfeld

Grafik-/Mediendesigner gesucht!

Das Amt für Öffentlichkeitsarbeit- und Evangelisation sucht grafik- bzw. medieninteressierte Gemeindeglieder für die Erarbeitung von Publikationen für die Ev.-Luth. Freikirche. Dabei handelt es sich konkret um die Erstellung von Designkonzepten zu Flyern, Plakaten, Programmzetteln und ähnlichem Material sowie die Realisierung dieser Projekte.

Frau Doreen Müller, die sich viele Jahre um diese Aufgabe gekümmert hat, kann sie leider aus Zeitgründen nicht weiter ausführen. Trotzdem wird sie ihre Fachkompetenz weiterhin beratend zur Verfügung stellen, besonders in Bezug auf die Drucklegung. Eine angemessene Honorierung für die Erarbeitung der entsprechenden Publikationen ist angedacht.

Interessierte melden sich bitte bei Pfarrer Benjamin Stöhr (Verantwortlicher für die Arbeit des AEÖ) unter mission@elfk.de.

*Weihnachtskollekten
erbrachten
25.000 EUR*